

Werk

Titel: Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sa; Freymüthige Nachrichten von neuen Büchern

Verlag: Heidegger

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556102126_0006

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126_0006

LOG Id: LOG_0253

LOG Titel: XXXIV. Stück

LOG Typ: periodical_issue

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556102126

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556102126>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556102126>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Is mihi videtur amplissimus, qui sua virtute in altiore locum pervenit,

nit, non qui ascendit per alterius incommodum & calamitatem.

Cicero.



Freymüthige Nachrichten

Von

Neuen Büchern, und andern zur Gelehrtheit gehörigen Sachen.

XXXIV. Stück. Mittwochs, am 20. Augustmonat. 1749.



remont und Leipzig. In Nathanael Sauermanns Verlage ist das erste Stück des fünften Bandes der neuen Beyträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes herausgekommen. Den Lesern dieser Schrift wird die Fortsetzung derselben und die Nachricht unstreitig sehr angenehm seyn, daß sich solche gewiß nicht eher, als mit dem sechsten Bande schliessen soll. Der Herausgeber dieses Stückes hat sich bemühet, lauter muntere Aufsätze zu liefern, und dasselbe den Kennern und Liebhabern einer schaltesten Satyre und eines muntern Scherzes angenehm

zu machen. Zur Erreichung dieser Absicht hat er folgende Ausarbeitungen gewählt: 1) Das Glück der Spitzbuben. 2) Vorschlag zur Errichtung eines Hospitals für nothleidende Scribenten. 3) Der Sperling und die Lerche, eine Fabel. 4) Junker Fritze und seine Gemahlin. 5) Der Traum. 6) Das neue Orakel. 7) Die doppelte Schöne, eine prosaische Erzählung aus dem Englischen des Herrn Pope. 8) Der Phönix. 9) Die verführliche Schäferin. 10) Wünsche. 11) Der Geizige. 12) An Phyllis. 13) An die Liebe. 14) An Doris. 15) Schreiben an die Frau von B... über den Character der Mademoiselle... 16) An Herrn L. 17) Auf den Tod seines Freun-

des

des L. 18) An Herrn . . . 19) Der Sit-
ten-Richter. 20) Die Wahl. 21) Das
Land-Leben. 22) Nachricht an das Publi-
cum, welche also lautet: Man hat unter
den Sachen, welche von Bekannten und
Unbekannten zu den Beiträgen bisher ein-
gesandt worden, Borrath genug gefunden,
die Leser so lange noch mit kleinern Schrif-
ten zu unterhalten, bis die Herren Verfas-
ser die Uebersetzung der grossen Englischen
Gedichte, und die ursprünglichen stärkern
Werke herausgeben, welche in dem letzten
Stücke des vorigen Bandes versprochen sind.
1. 2. und 3tes St. ist zu haben jedes um 12 Kr.

Danzig. Der geschickte und sorgfältige
Natur-Kündiger, Herr Professor M. L. Ha-
nov hat neulich ein Blatt unter diesem Titul
bekannt werden lassen: Anemometria nova
circa medium Decembrem 1747. instituta.
Er hat ein leichtes Mittel gefunden, den
Wind ordentlich abzuwägen, indem er gegen
dem Strome des Windes eine kleine bleyer-
ne Kugel an einem Faden aufgehängt, und
auf einem eingetheilten Bogen die Grösse
der Bewegung angemerket, die der Wind in
dem Kugelgen verursacht. Hierauf hat er
eben diesen Schwung durch ein Gewicht zu-
wege gebracht, und dadurch bestimmt, daß
die ordentliche Kraft des Blasens von einem
Menschen-Munde, und ein starker Sturm,
wie der damahlige gewesen, eben die Kraft
haben, die durch 58. Grane zuwegen ge-
bracht wird: in welchem Falle man durch
die Ausmessung der Ober-Fläche des Kugel-
gens findet, daß die Gewalt des Windes,
gegen eine Oberfläche von einem gevierten
Schuh, 3. Pf. 13. und ein halb Loth aus-
macht. Die Geschwindigkeit hat Herr Ha-
nov durch eine Vergleichung mit derjenigen,
die durch den Fall entsteht, auf 32. Schuh
in einer Secunde bestimmt. Er hat die Ge-
walt des Windes in zehen Stufen eingetheilt,
und den Sturm des 13. Dec. ungefehr zur
sechsten gerechnet. Für einen schwachen Wind
abzumessen, kan eine Blase, oder eine hohle
Kugel genommen werden, weil ein solcher

eine Blei-Kugel nicht genug aus der Stelle
bringt. Sein kurzer Vortrag ist für Kenner
eingerichtet, und öffnet einen Weg zu meh-
rern nützlichen Vorschlägen und Erfindun-
gen.

Zelle. J. A. Deeg hat drucken lassen:
M. Elias Friedrich Schmersahl's, Pa-
stors zu Stemmen, ohnweit Hannover, zu-
verlässige Nachrichten von jüngstver-
storbenen Gelehrten. Erstes Stück, in
8vo, 12. Bogen. Der Herr M. Schmer-
sahl, dessen Geschicklichkeit schon aus andern
Proben bekannt ist, liefert uns hier einen
artigen Beitrag zur gelehrten Geschichte.
Der Herr Verfasser verpflichtet sich, keines
angesehenen Gelehrten Gedächtniß in seinen
Blättern zu übergehen; und wenn sie schon
anderwärts bey ihren Leb-Zeiten geschildert
worden, so wird er sich bemühen, nicht nur
in kurzen Sätzen einen hinlänglichen Auszug
hievon zu liefern, sondern auch noch Zusätze
anzubringen, zumal, da man nach dem To-
de eines Gelehrten mehr und freyer von ihm,
als bey seinem Leben, reden kan. Bey An-
führung ihrer Schriften will uns der Herr
Verfasser zuweilen Auszüge vorlegen, damit
man eines jeden Gelehrten Gabe und Art zu
denken daraus zu beurtheilen im Stande sey.
Diese erste Probe ist mit einer guten Wahl
und einer vernünftigen Beurtheilung aufge-
setzt. Ist zu haben um 15 Kr.

Eben daselbst hat G. C. Sellins verlegt:
Die von GOTT verordnete Macht und
gebotene Verehrung der weltlichen
Obrigkeit, in zwoen Betrachtungen über
Röm. 13, 1. 2. und 7. schriftmäßig vor-
gestellt, und nebst einer Vorrede von
der Wichtigkeit der Lehre von der
Obrigkeit, an das Licht gegeben von
D. Joh. Dieterich Winklern, der Hil-
desheimischen Kirchen Superintendenten,
des geistlichen Consistorii Assessor
primario und des Gymnasii Ephoro. 1748.
12. Bogen in Quarto. Der gelehrte Herr
D. Winkler, welchem wir schon verschiedene
mit

mit Fleiß und gründlicher Einsicht ausgearbeitete Eregetische Schriften zu danken haben, liefert in diesen Blättern Betrachtungen, deren Inhalt für unsere verderblichen Zeiten von großem Werthe ist. Der berühmte Herr Verfasser beweiset die Lehre von der weltlichen Obrigkeit, aus der Schrift, aus der Sache selbst, und aus dem nicht geringen Widerspruch, welchen diese Lehre oft erfahren müssen. In der ersten Betrachtung wird daher gezeigt, daß die Obrigkeit ihr Ansehen von Gott habe, und in der zweyten werden die Pflichten, welche Unterthanen ihren Obern zu leisten schuldig sind, abgehandelt. Die Paulinischen Worte hat der Herr Doctor ungezwungen erklärt und auseinander gelegt, hauptsächlich aber nach seiner rühmlichen Lehr-Art auf die Erbauung seiner Leser gesehen. Ist zu haben um 15 fr.

Weiffenfels. Bey Richter ist im August vorigen Jahrs gedruckt worden: D. Caroli Joannis Augusti Ottonis, Medici Practici Weiffenfelsensis, Epistola ad Dominum Joannem Christfridum Weidlerum, Med. Doct. Consiliarium & Archiatrum Regium Polonicum & Electoralem Saxonicum, de Foetu puerpera, sive de Foetu in foetu, qua demonstratur, imprægnationem fieri ab aura seminali virili, secessionem vero ovuli ex ovario per inflammationem & suppurationem in 4to, 3. Bog. Hr. D. Otto will in diesen Bogen seinem Groß-Vater D. Joh. Georg Otto, welcher dreyer Herzogen von Weiffenfels Rath und Leib-Medicus gewesen, eine Anmerkung zueignen, welche ehemahlen D. Gabriel Clauder in die Miscell. Med. Phys. Curios. Dec. II. Annot. III. Obs. 12. p. 164. einrücken lassen, von einer Müllers-Frauen, welche ein lebendiges Töchterlein mit einem ohngewöhnlichen dicken Bauche zur Welt geboren habe, welches Töchterlein nach acht Tagen, unter vielen Schmerzen ein anderes lebendiges Töchterlein, von der Länge eines mittlern Fingers geböhren habe, so auch getauft seye worden. D. Clauder hatte nicht vergessen zu melden, daß sich diese Geschich-

te bey Naumburg, in dem Dorf Sezgendorf, so dem Herrn von Breitenbach zugehöret, im Jahr 1672. sollte zugetragen haben; wie ihm solche des Herrn von Breitenbachs Schwieger-Mutter, die damahlige Altenburgische Hof-Marschallin von Timpling selbst erzählet habe. Unser Herr D. Otto beklaget sich über D. Claudern, daß dieser nicht gemeldet habe, daß sein vordenannter Groß-Vater diese Geschichte zuerst bemerket habe; und bringet daher einen Auszug aus seines Groß-Vaters Hand-Schriften bey, worinnen diese Geschichte mit eben denen Worten wie D. Clauder gethan, erzählet wird, nebst dem Anhang, daß diese Geschichte so wohl von ihm D. Joh. Georg Otto an andere Medicos geschrieben seye worden, als auch an D. Claudern in Altenburg, von der damahligen Hof-Marschalls von Timplings Frau Wittwe geschehen seye. Es ist ohnlaugbahr, daß unser junger Herr D. Otto, diese Anmerkung des D. Clauders, in denen vorangezogenen Misc. Med. Phys. selbst niemahlen gelesen habe; sonst würde er unterlassen haben, D. Claudern zu beschuldigen, daß dieser nicht alleine das kleinste Töchtergen nur einen halben Finger lang gewesen zu seyn, angegeben habe, da doch dieser l. c. p. 164. ausdrücklich meldet: *filiolæ istius recens natæ hæc adhuc recentius nata filiola digitum medium erat longa*: sondern auch vorgiebt, D. Clauder habe nicht gemeldet, daß dieses kleinste Töchtergen seye getauft worden: da doch ausdrücklich in denen Miscell. p. 164. D. Clauder fortfähret und schreibt: & quia vivebat, perfectumque præ se ferebat homuncionem, *sacro imbuebatur Baptismate*. Der junge Herr D. Otto hatte, wer weiß durch welchen Zufall wahrgenommen, daß der E. Stalpart van der Biel Observ. rar. Med. Anatomic. Chirurg. Centurizæ poster. Part. pr. bey Gelegenheit der Observ. 49. da dieser anmerket, daß man ein Ey in einem andern Ey gefunden habe, p. 478. und 479. jene Geschichte des D. Clauders aus denen Misc. Med. Phys. kürzlich auch erzählet: wobei

aber dieser van der Wiel den Fehler begangen, daß er p. 479. schreibt: posterior hæc filiola dimidium longitudine æquabat digi- rum: welchen Fehler des van der Wiel, der junge Herr D. Otto dem D. Clauder ganz irrig zur Last leget. Doch dieses möchte noch hingehen. Alleine da er p. 7. schreibt: er wollte verschiedene ähnliche Geschichte aus andern Schrift-Stellern aufführen, und hierauf den mehrbemeldten Stalwart van der Wiel p. 475. und 476. von Wort zu Wort ausschreibet; sodann p. 8. setzet: er könnte noch viel mehrere Beispiele bring- bringen, wann er nicht Zeit und Papier schonete: oder besser zu sagen, wann er die übrige Blätter aus dem van der Wiel auch auszuschreiben sich nicht geschämt hätte, so hätte er es doch so machen mögen, daß man hätte erkennen können, er vermöge des Stal- warts seine allegata zu lesen: allein, da die- ser p. 746. schreibt: G. Harvæus exerc. II. de generat. Animal. f. 26. se perexiguum cruxta intra gallinæ ovum magis perfe- ctum &c. und noch einige andere excerpta anbringt; sodann fortfähret: *Harvæus de lib. & cap. de malo citreo intra quod aliud perfectum &c.* so setzet der junge Herr D. Otto: *Harvæus de lib. & cap. de malo ci- treo.* Zum deutlichen Beweis, daß er nicht verstanden, was er gelesen. Er hält die von Claudern und von seinem Groß-Vater erzählte Geschichte vor wahr, und will solche mit einem ähnlichen Exempel aus dem Ili- bord ab Amelunxen, (welches Allegatum er wieder aus dem van der Wiel, aber un- recht, und statt Ilibord: Ildorus ausgeschrie- ben) erweisen: hätte er aber den Amelun- xen selbst nachgelesen, welcher in dem bre- viario rerum memorabil. wie solches Vaulli- ni denen Ephemerid. Nat. Cur. append. ad Annot. IV. Dec. II. einverleibet; hist. XX. p. 198. ausdrücklich zu seinem Hülfsorgen se- zet: an fabula sic, nescio! würde er den Mangel der Kraft seines vermeinten Bewei- ses bald empfunden haben. Wer derglei- chen Märlein nur ein wenig mit Aufmerk- samkeit betrachtet, wird die natürliche Un-

möglichkeit derselben gar bald erkennen. Hr. D. Otto hätte dem Ruhm seines Groß-Va- ters mehr Ehre angethan, wann er densel- ben nicht hätte zum ersten Urheber dieses Märleins gemacht, als da er mit demsel- ben den Clauder von dieser Stelle verdringen will. Und in dem von ihm beygebrachten Auszug, aus seines Groß-Vaters hinterlas- senen Handschriften, siehet nicht ein Wort, daß dieser die Sache selbst gesehen habe, sondern es wird nur gemeldet, daß ihn die schwangere Müllers-Frau von Beßendorf, welche noch einige Zeit ihres Schwangerge- hens vor sich gehabt, in Raumburg um Rath gefragt habe, welche er nach gegeb- nem Rath von sich gelassen. Als sie darauf zu rechter Zeit gebohren, so soll sich mehr- bemeldte Geschichte begeben haben. Hier wird mit keinem Wort gedacht, daß D. Joh. Georg Otto die Sache selbst mit an- gesehen habe. So wenig Vortheil Herr D. Otto in Behauptung, daß sein Groß-Va- ter der erste Urheber dieses Märleins gewe- sen sey, vor sich und seinen Groß-Vater er- halten hat; so wenigen Vortheil können wir dem Leser von des jungen Herrn D. Otto Erklärung, wie diese Begebenheit habe mög- lich seyn können, versprechen. Nach vor- ausgesetzten einigen allgemeinen Begriffen, wie solche in allen Physiologien vorkommen, von der Empfängniß, nimmt der Herr D. Otto ohne allen Beweis an, daß in dem Ever-Stock der Eva das ganze menschliche Geschlecht verborgen gelegen habe; und daß die Anlage einer Frucht, in einem Eylein schon vorrätzig seye. Hierauf macht er 13. Einwürfe, daß die Saamen-Thierlein nicht die Anlage zu einer künftigen Frucht enthiel- ten, noch durch die Empfängniß solche würklich ausführten. Diese Einwürfe sind aber so schwach, und von dem Leuwenhoef schon längstens so stark und kräftig abgefer- tigt worden, daß wann solche Herr D. Ot- to, der anderer allegata wieder abzuschrei- ben, aber wenig oder nichts selbst nachzu- lesen pfleget, gelesen hätte, er gewiß mit seinen Einwürfen zu Hause würde geblie- den.

ben seyn. Indessen gefällt er sich mit seiner Erklärung, welche er als neu, ohnerhört, aber nunmehr von ihm ausgedacht p. 14. anpreiset, ganz ungemein. Diese bestehet darinnen: In der Empfängniß dringet der Hauch des männlichen Saamens in das Eylein, belebet selbiges; dehnet es aus, dadurch wird die äussere Haut des Eyleins entzündet; die Bande desselben verschwähren, und das befreiete Eylein wird in die Gebähr-Mutter gebracht. Der Herr D. Otto hatte aber hierbey nicht bedacht, daß der Zustand einer Entzündung das befruchtete Eylein, oder die darinnen vorrätliche Anlage einer Frucht zerstöhren würde, bis die angebliche Bande des Eyleins, zu dessen bevorstehender Losmachung verschwähren. Jedoch seine Einbildungskraft gehet zur Erklärung des mehrmahlen schon erwehnten Nährleins noch weiter. Er saget p. 22. derjenige Saamen-Hauch, der in der Müllers-Frau die vorrätliche Anlage zu einem Tochterlein belegen; hat auch in dem Eyer-Stock dieses empfangenen Tochterleins, die schon wieder vorrätliche Anlage zu einem andern Tochterlein zugleich belebet, und diese merkwürdige Geburt gewürket. Hierbey hatte aber Herr D. Otto vergessen zu erwegen, daß in einer empfangenen Frucht weiblichen Geschlechts, die Geburts-Theile erst nach und nach zu demjenigen müssen gebildet werden, was sie dereinst seyn sollen, aber nicht gleich dasjenige gänzlich sind, was sie werden sollen; und wann ein solches Tochterlein mit seinen gänzlich gebildeten Geburts-Theilen gebohren worden, noch viele und grosse Veränderungen, so wohl in seinem ganzen Leib überhaupt, als in seinen Geburts-Theilen insonderheit, müsse vorgehen, bis es zur Empfängniß einer Frucht selbst wiederum geschickt werde. Wann er nun den erstaunlichen Zustand betrachtet, den eine empfangene Frucht weiblichen Geschlechts noch zu durchwandern hat, bis ihre Geburts-Theile gebildet werden; und wann sie gebohren worden, bis sie wiederum tüchtig werde zu empfangen; und diesen vergleicht mit dem

Abstand, den die Anlage eines weiblichen Leibes mit ihrem Eyer-Stock, in einem erst empfangenen Tochterlein, nach seiner ja! wohl ohnerhörten, aber nun unglücklich ausgedachten Grille, zu durchwandern hat, bis sie wiederum empfangen könne: so wird er vor seiner entsetzlichen Uebereilung selbst erschrecken. Wir wünschen aber von Herzen, daß ihm solcher Schrecken nicht schaden, sondern ihn klüger machen möge. a 8 fr.

Wittenberg und Zerbst. Joh. Friederich Greibzigers, Pastors zu Strinum und Zernitz im Fürstentum Anhalt-Zerbst, Abhandlung vom Gebete, darinn der eigentliche Lehr-Begriff desselben erläutert und erwiesen, imgleichen dessen Nothwendigkeit und Nutzen vertheidiget, und wider die Einwürfe gerettet wird. in 8vo, 1748. 6. und einen halben Bogen. In der Vorrede zeigt der Herr Verfasser, daß des Watts Buch vom Gebet gegen die Englischen Quäcker, Archers und Bensons Schriften aber gegen die Deisten gerichtet seyn. Die beyden letztern haben bloß eine Vertheidigung des Gebets verfertigt, ohne das Lehr-Gebäude selbst mit seinen Stützen ins freye Feld zu stellen. Dieses thut nun Herr Greibziger, und wenn seine Schrift wohl aufgenommen wird, will er auch vom Mißbrauch des Gebets schreiben, und den Beweis aus den heidnischen Heiligthümern hohlen; daß man vorlängst auf die Ausschweifungen im Gebet gerathen, welche man jezo bey einer und andern Secte vor neu anseheth. Vom Gebet giebt er folgende Erklärung: „Es ist ein Vortrag, darinn ein Mensch dem höchsten Wesen auf eine anständige Art sein Verlangen nach der Verbesserung seiner, oder anderer Umstände entdeckt, und sich dabey einer Erhörnung seiner Bitte getröstet.“ Daß man zu Gott allein beten müsse, beweiset er aus der Güte, Allwissenheit, Allmacht, Weisheit und Befehl Gottes, wie auch aus der versprochenen Erhörnung. Die Nothwendigkeit des Gebets, welche die starken Geister vornehm-

vornehmlich bestürmen, erläutert Herr Greibziger ganz besonders. Er schließt also: Da wir deutlich den grossen Nutzen des Gebets schon aus der Vernunft sehen: da wir gewahr werden, daß Gott dadurch auf eine diesem grossen Wesen anständige Art verehret werde: da wir darinn nichts ungereimtes finden, wenn wir glauben, Gott habe ein Mittel erwählt, vermöge welches er die Menschen gleichsam zwinget, an ihn zu denken, von Lastern abzustehen, und ihre eigene Glückseligkeit zu befördern: da das nichts widersprechendes in sich fasset: Gott kan ein Gebet hören und erhören: da die Befehle der Offenbarung uns dazu aufs kräftigste verpflichten: da wir deutliche Beispiele der Erhörung des Gebets haben: so ist das Gebet nothwendig. Dieß ist der Inhalt des ersten Capitels. Im 2ten betrachtet Herr Greibziger den Beter nach seinen nöthigen Eigenschaften, deren er 5. anleibt. Das 3te Haupt-Stück enthält die Hauptsache, nemlich die Einwürfe der starken Geister, welche wider das Gebet gemacht werden, nebst ihrer Beantwortung. Der Einwurf ist: Gott ist allwissend, er weiß schon ohnedies was einem jeden fehlet; folglich ist es ungereimt, Gott etwas vorzutragen, das ihm schon bekannt ist. Der Schluß der Deisten ist in der That dieser: Gott ist allwissend, darum, weil er ohnedies schon eines jeden Verlangen und Mangel weiß, will er nicht, daß jemand bete; Also braucht auch niemand zu beten. Allein verbindet das die Macht Gottes zu helfen, daß er weiß, was uns fehlet? Soll er helfen, so muß etwas vorhanden seyn, das ihn beweget, Hilfe zu erzeigen, und dieß ist das Gebet. Wir übergehen andre Gegen-Sätze des Verfassers. Alle Zweifel löset Herr Greibziger gründlich auf, welcher unter die Gottes-Gelehrten gehöret, so die Ehre der Religion zu retten, Geschicklichkeit haben, und mit ihren eigenen Augen sehen. à 10 kr.

Stockholm. Bey Salvius ist gedruckt worden: Car. Linnæi hortus Upsaliensis,

exhibens plantas exoticas, horto Upsaliensis academix a sese illatas. Vol. I. med. 8. Man trifft hierinne bloß diejenigen Pflanzen an, die in Schweden nicht wild wachsen, und dem Herrn Verfasser fast aus ganz Europa zugesendet worden sind. Als ihm der Garten anvertrauet ward, so hat sich die Zahl derer darinn befindlichen Pflanzen auf 50 belaufen. Wenn man aber jezo die Rahmen der mannichfaltigen generum & specierum ansiehet, so fällt einem der von dem Herrn Leib-Medico angewendete Fleiß und Mühe bald in die Augen. Man findet bey jeglicher Pflanze ihr Vaterland und Lebens-Länge, bey mancher auch die besondern Bey-Rahmen, ingleichen öfters nützliche Anmerkungen und Beschreibungen; sodann 3. Abbildungen von sehr seltenen Gewächsen, und zwar 1) von einem Virginischen, Mimulus; 2) von einem Armenischen, Celsia; 3) von einem Siberischen, Tuffilago. Manche Gattungen haben ganz neue Rahmen von dem Herrn Verfasser erhalten. Ist zu haben um 2 fl.

Paris. Alhier sind herausgekommen: Memoires sur differens Sujets de mathematiques, par Mr. Diderot. Amoto quæramus seria ludo. Horat. groß Octav, 15. Bogen 7. Kupfer-Tafeln. Es ist nichts an der äußerlichen Pracht dieses Werks gespart, die auch durch verschiedene Bignetten auf dem Titel und bey'm Anfange der Abhandlungen erhoben wird. Vielleicht ist dieses nicht so sehr mathematischen Lesern zu gefallen geschehen, die sich an einem Puze, der ihnen das Buch ohne Noth vertheuert, eben nicht ergötzen, als einem Frauenzimmer zu gefallen, dem die Sammlung in sehr aufgeweckten Ausdrückungen zugeeignet ist, und von der in dem Vorberichte gemeldet wird, ihre Werke würden bald zeigen, wie sehr sie das ihr vom Verfasser beygelegte Lob verdiene. Wir haben also eine neue Chatelet zu erwarten. Die Schriften selbst, die hier geliefert werden, sind folgende: 1) Allgemeine Gründe der Lon-Wissenschaft, nebst einer besondern Methode

Methode den Ton zu bestimmen, daß man zu jeder Zeit, und an jedem Orte ein musikalisches Stück genau in eben dem Tone spielen kan. Dieser Aufsatz enthält von der Bewegung der Saiten, und der Wissenschaft der Töne, Untersuchungen, die zwar größtentheils vom Bernoulli, Taylor und Euler schon ausgeführt, aber hier auch ganz artig vorgetragen sind. Herr Sauveur hatte ein Instrument angeben wollen, dadurch ein bestimmter Ton zu erhalten wäre, aber es wollte in der Ausübung nicht die gehörige Wirkung thun. Der Verfasser schlägt hier ein anders vor: Da er aber hierzu die Höhe des Barometers und den Stand des Thermometers braucht, so zweifeln wir, ob denjenigen, denen bekannt, wie viel Unrichtigsten diese Werkzeuge noch unterworfen sind, seine Methode in der Ausübung möglich scheinen werde. Die zweyte Abhandlung zeigt den Nutzen, den die Linie, die aus Abwicklung eines um den Cirkel gewundenen Fadens entspringt (ex evolutione circuli genita) in verschiedenen practischen Aufgaben, die auf die Eintheilung des Cirkels hinauslaufen, hat, und da sie leicht zu beschreiben ist, wünscht der Verfasser, daß sie mehr möchte in die Ausübung gebracht werden. Die dritte Abhandlung giebt eine Methode an, die schon von Borell aufgeworfene Frage zu entscheiden, ob eine Saite, an deren einem Ende ein Gewicht hängt, auf einerley Art gespannt werde, wenn sie mit dem andern Ende an einen besten Ort angemacht ist, oder daselbst ebenfalls von einem Gewichte gezogen wird. Es kan dieses durch den Ton, den sie in beyden Fällen giebt, erforscht werden. Die vierte Schrift entwirft eine neue Orgel, darauf man alle Stücke spielen kan, ohne Musick zu können. Instrumente, wie diejenigen, auf denen bey uns die Karitäten-Männer lehren, haben den Verfasser auf diesen Einfall gebracht. Sie sind verachtet, weil sie nur einige wenige Stücke spielen können, aber sie haben das Besondere, daß eine Person, die keine Musick kan, doch die Stücke vollkommen rich-

tig darauf zu spielen vermögend ist, für die sie gemacht sind. Der Verfasser beschreibt, wie die Welle, auf die ihr Spiel ankommt, so könne eingerichtet werden, daß alle Stücke auf so einem Instrumente zu spielen sind. Bringt man zugleich ein Verpendickel an, daß die Welle mit bestimmter Geschwindigkeit heruntreibt, so hat man dabey ein Chronometer. Die fünfte Abhandlung untersucht den Widerstand der Luft gegen die Bewegung der Verpendickel, und stellt Betrachtungen über einen gewissen dahin gehörigen streitigen Satz Newtons an. Die Rechnung ist dem Newton zuwider, und der Verfasser wünscht, daß Newtons Versuche wiederholt würden. Er hat Erläuterungen über den Newton herausgeben wollen, solche aber, seit der P. V. V. le Sueur und Jacquier Arbeit herangefommen, liegen lassen. Mathematische Kenner der Musick werden besonders in diesen Aufsätzen Vergnügen finden, und der aufgeweckte Vortrag des Verfassers ist ein Beweis, daß die Erkenntniß tiefinniger Wahrheiten den Biß eines muntern Geistes nicht unterdrücket.

Göttingen. Bey Abram Vandenhöck ist zu haben: Clarissa, oder die Geschichte eines vornehmen Frauenzimmers, von demjenigen herausgegeben, welcher die Geschichte der Pamela geliefert hat. Aus dem Englischen übersetzt. 1ter und 2ter Theil in 8vo, 1748. Die Bekanntmachung dieses Buchs ist dem Uebersetzer unter andern von einem Manne angerathen worden, dessen Schriften, wie er schreibt, in Deutschland für canonisch angesehen sind, weil darinnen so wohl, als in seinen Urtheilen, die strengsten Grund-Sätze der Tugend und der Religion herrschen. Er selbst aber glaubt, durch die Uebersetzung der Welt einen wahren Dienst zu leisten. Wir übergeben alles, was der Herr Uebersetzer zum Ruhme dieser Schrift, und zu ihrem Vorzuge für die Pamela in seinem Vorberichte sagt. Es ist unsere Gewohnheit nicht, unsern Beyfall dem Ausspruche eines andern zu unter-

unterwerfen, sondern wir gründen ihn gern auf unsere eigene Empfindung. Eine solche Gefälligkeit gehöret für andere Zeitungs-Blätter, welche entweder aus Gemächlichkeit oder vielmehr aus Unvermögen, die Urtheile anderer nur aus den Berlinischen oder andern Nachrichten abdrucken lassen. Wir haben die beyden Theile der Clarissa durchgelesen, und wir wünschen vielen das Vergnügen, welches wir dabey empfunden. Tugend und Laster sind in ihrer wahren Gestalt darinnen abgebildet, und das Herz empfindet eine Neigung für die erstere, und einen Unwillen wider die falsche Kunstgriffe der letztern. Das Fräulein Clarissa und das Fräulein Howe führen einen vertrauten Brief-Wechsel mit einander. Jene beklaget sich über die Gewaltthätigkeiten ihrer Eltern, Geschwister und Anverwandten, da sie aus eigennützigem Absichten ihr einen Mann von vöbelhafter Aufführung, von unangenehmer Gestalt, aber von grossem Reichthume aufdringen wollen: woben sie von der Tugend, der Ehre, und den Pflichten der Kinder sehr strenge Begriffe hat. Diese ist nicht minder tugendhaft, aber sie übertreibt dieselbe nicht. Sie ist weit feuriger und munterer als Clarissa, und hat einen guten Anfsatz von der Satyre. Sie ist sehr aufmerksam auf die geheimsten Bewegungen des Herzens ihrer Freundin, und sie entdecket ihr auf eine muntere Art Neigungen gegen einen andern

Liebhaber, welche ihre Redlichkeit nicht merket. Dieser ist ein junger Herr, von vornehmer Familie, und von freyer Lebens-Art, stolz und rachgierig; der die Larve der Tugend anzunehmen weiß, wenn es die Noth erfordert, der aber hauptsächlich darinn seinen Ruhm suchet, daß ihn die Natur und ein ausgearbeiteter Witz zu Ränken und Erfindungen geschickt gemacht hat. Doch wir müssen kurz seyn, und nur melden, daß man in diesen Briefen eine an einander hangende Geschichte findet, so mit vielen angenehmen und unangenehmen Sitten-Gemälden ausgezieret ist, welche die Aufmerksamkeit des Lesers, obgeachtet der strengen Grundsätze der Clarissa, unterhalten. Die ganze Bemühung des Verfassers gehet dahin, die Tugend unter abwechselnden Bildern gefällig zu machen; die Eltern zu warnen, daß sie ihr Recht über die Kinder in Heyraths-Sachen nicht zu hoch treiben, und hingegen die Kinder zu warnen, daß sie nicht einen Freyer von munterer und lustiger Lebens-Art einem tugendhaften Manne vorziehen, noch sich nach dem gefährlichen und gewöhnlichen Grund-Satz des Frauenzimmers richten mögen, daß ein bekehrter Bösewicht der beste Mann werde. Die deutsche Uebersetzung ist rein und siesend. Bey S. 79. des zweyten Theils erinnern wir, daß Leghorn im Deutschen hätte Livorno heißen sollen. à 1 fl. 30 kr.

Bey den Verlegern dieser Nachrichten ist auch zu haben:

- Discorso Medico-Chirurgico di Andrea Palta, intorno al flusso di sangue dall'utero delle Donne gravide. med. 8. in Bergamo. 1748. à
 Medicina Hippocratica, exponens aphorismos Hippocratis, auctore Joanne de Gorter, A. L. M. Medicinæ Doct. & Prof. Ord. Editio Prima Italica. 4. Patavii 1747. à 1 fl. 50 kr.
 Justini Historiarum ex Trogo Pompejo, Libri XLIV. cum notis Isaaci Vossii. 8. Patavii 1722. à 50 fr.

Diese Nachrichten sind alle Mitwochen in Zürich bey Heidegger und Compagnie Buchhändler, zu bekommen.